

Taufe

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 501,1 - 4; 265,1 - 5; 29,1 - 3(altn); 120,1 - 3(altn); 28,1 - 3(altn); 157

Lesung: 1.Petrus 2, 21 - 25; Johannes 10, 11 – 16. 27 - 30

Liebe Gemeinde,

neben dem 1.Januar und dem 3.Oktober ist der 1.Mai ein weiterer gesetzlicher Feiertag in Deutschland, der keinen religiösen Hintergrund hat.

Es gibt etwa 10 - 15 Feiertage, je nach Bundesland, über die die Bürger sich im Laufe eines Jahres freuen können. Die meisten sind christliche Feiertage mit einem biblischen Hintergrund. Hieran seht ihr, wieviel freie Zeit und Ruhetage ihr der Kirche und dem christlichen Glauben zu verdanken habt. Das allein schon sollte zum Kirchgang ermuntern.

In diesem Jahr fällt der 1.Mai auf den Sonntag. Mit dem Sonntag feiern wir die Auferstehung, der 1.Mai wiederum steht für den Tag der Arbeit. 1919 wurde er zum ersten Mal zum Feiertag erklärt. Davor galt er als Kampftag der Arbeiterbewegung. Die wichtigste Forderung vor dem 1.Weltkrieg war die Einführung eines Acht-Stunden-Tages. Was für uns selbstverständlich ist, mußten sich unsere Vorfahren erst erkämpfen.

Feiertag und Arbeit – ein gegensätzliches Paar. Der Feiertag schließt Arbeit aus und wer arbeitet, kann nicht feiern. Beide aber haben sowohl ihre Existenz- als auch ihre Glaubensberechtigung. Arbeit und Feier haben einen Bezug zueinander. Die Arbeit mündet ein in die Feier und wer feiert – auch im Sinne von ausruhen – sammelt neue Kräfte für die Arbeit. Das Verhältnis ist 6 : 1, an sechs Tagen Arbeit, der siebte ist der Feiertag.

Der Mensch ward von Gott in den Garten Eden gesetzt, um diesen zu bebauen und zu bewahren. Sechs Tage die Woche kann er sich daran austoben, den siebten aber sollte er heiligen und an ihm ruhen, wie eben Gott bei der Erschaffung dies auch tat.

Die Arbeit ist vom Ursprung her kein Fluch, sondern Auftrag und Notwendigkeit. Nicht nur die Feier, sondern auch die Arbeit ist gesegnet. Das spüren die Werktätigen bis heute. Gleichwohl leben wir nicht im Paradies. Der Ungehorsam des ersten Menschenpaares und die Austreibung aus dem Paradies hat sowohl die Arbeit als auch die Feier belastet. Das gibt es auch, nämlich dass die Arbeit gelegentlich als Last oder gar als Fluch empfunden wird. Und wenn wir feiern, sind wir auch keine vollkommenen Menschen.

Sehr früh schon streift die Bibel die Belastungsseite der Arbeit. Gott spricht zu Adam: „*Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen*“. (1.Mose 3)

Jeder von uns, der arbeitet, erlebt beides: es wird Frucht geerntet, aber es wachsen auch viele Dornen und Disteln. Immer wieder muß durchgejätet werden, andernfalls nehmen die Disteln überhand.

Aber Gottlob ist die Arbeit auch mit Segen verbunden. Arbeit bringt Wohlstand. Wer arbeitet, der kann zu etwas kommen.

Doch immer wieder erinnert die Bibel daran, dass Reichtum und Wohlstand nicht letztes Ziel des Lebens sind. Diese beiden bergen in sich die Gefahr des Abfalls von Gott. Schon zur Zeit der Wüstenwanderung Israels wird gewarnt (5.Mose 8): *„Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst“*. Oder man denke an den reichen Kornbauer (Lk.12), dessen Feld gut getragen hat, er deswegen die alten Scheunen abreißt und größere baut und selbstgefällig sagt: Jetzt hast du es geschafft. Doch Gottes Urteil ist: *„Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“*

Schon Jesus hat gemahnt, sich nicht allein auf die irdische Dimension zu konzentrieren. In der Bergpredigt (Mt. 6) zieht er den Vergleich zu den Blumen und Vögeln: *„Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.“* Und dann lenkt er den Blick auf die himmlische Dimension: *„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“*. Damit meint Jesus nicht, dass wir gar nicht arbeiten sollen, aber dass wir uns von Sorgen nicht zermalmen lassen und Gottvertrauen behalten.

Die Arbeit behält ihren von Gott gegebenen Stellenwert. Nachdem Jesus gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist, sind seine Jünger wieder in ihren Beruf zurückgekehrt. Und der Apostel Paulus betont in seinen Briefen immer wieder, dass er selbst gearbeitet hat. An die Thessalonicher etwa schreibt er: *„Denn wir haben nicht unordentlich bei euch gelebt, haben auch nicht umsonst Brot von jemandem genommen, sondern mit Mühe und Plage haben wir Tag und Nacht gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen. Nicht, dass wir dazu nicht das Recht hätten, sondern wir wollten uns selbst euch zum Vorbild geben, damit ihr uns nachfolgt. Denn schon als wir bei euch waren, geboten wir euch: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“*

Also, die Arbeit ist göttlicher Auftrag, aber sie ist nicht letzter Lebensinhalt. Die Arbeit mehrt die Zufriedenheit, aber sie kann auch Belastung sein. Den Ausgleich zu finden zwischen Arbeit und Muße, ist bisweilen eine Kunst. Jedenfalls gehört die Arbeit zum Menschsein dazu.

Auch über seinen Beruf identifiziert sich der Mensch. Schon bei den Söhnen von Adam haben sich die Berufe ausdifferenziert. Kain war Ackerbauer, Abel Viehzüchter. Noah baute Wein an und Mose war Hirte. Selbst Jesus hat ein Handwerk gelernt, er war Zimmermann, einige seiner Jünger waren Fischer, ein anderer war Zöllner, Paulus war Zeltmacher, der Evangelist Lukas war Arzt.

Der Beruf und die Arbeit sind Teil von einem selbst. Nicht selten bestimmen sie auch den Ort, wo man wohnt. Man geht dahin, wo die Arbeit ist. Wenn alle unsere Jugendlichen in den Dörfern geblieben wären, wäre nicht genug Arbeit für alle da.

Manch einer erlernt einen Beruf, um dann nach Jahren festzustellen, das ist doch nicht das, was ich ein Leben lang machen möchte. Über Umschulung wird der Beruf gewechselt.

Es bleibt dabei, Beruf und Arbeit sind ein wichtiger Teil von einem selbst. Mit deiner Arbeit verbringst du mehr Zeit als mit deiner Familie. Aber gerade der Blick auf die Familie zeigt auf, dass die Arbeit nicht alles ist. Und auch der Feiertag ist ein Wink in diese Richtung.

*Du sollst den Feiertag heiligen* – dieses Gebot erinnert an den Rhythmus, den der Mensch braucht. Wenn er sich keine Ruhe gönnt, wird er irgendwann auch seine Arbeit nicht mehr verrichten können, und wenn er nur noch ruht, bewahrheitet sich das Sprichwort: Wer rastet, der rostet. Wie gesagt, das Verhältnis ist 6 : 1. Diese 1 ist wichtig, damit die 6 erfüllt werden kann.

Unser Tun braucht die Unterbrechung. Unsere Gedanken sollen sich nicht nur mit den irdischen Dingen beschäftigen, sondern sich auch auf Gott richten. Und dafür ist der Sonntag mit dem Gottesdienst geeignet. Besinne dich auf Gott und laß liegen, was deinen Alltag ausmacht. Etwas Heilendes liegt in diesem Gebot. Es erinnert daran, dass der Mensch mehr ist als seine Arbeit, mehr als das, was er leistet. Arbeiten hat seine Zeit und Ruhen hat seine Zeit.

Wir kennen bestimmt Menschen, die stolz sind auf ihre Arbeit, auf das, was sie geleistet haben und sich leisten können. Einige von ihnen bleiben demütig und sagen: Ich bin Gott dankbar dafür, dass ich die Kraft zu alledem hatte. Damit wird angedeutet, dass auch arbeiten können und gesund bleiben keine Selbstverständlichkeit sind. Damit wird auch die Arbeit in den Horizont Gottes gestellt. Die Früchte der Arbeit haben mit dem Segen Gottes zu tun.

Mit dem Segen Gottes hat es zu tun, wenn ein Kind geboren wird. Es wird viel Arbeit mit sich bringen – und das über Jahre. Nicht einmal am Sonntag wird das Kind einem Ruhe gönnen. Und doch müssen die Eltern einen Ausgleich finden, um wieder zu Kräften zu kommen. Die Zeit, in der das Kind schläft, ist hierfür geeignet, oder auch mal ein Gebet oder wie heute der Feiertag.

Für ein Kind es ist heute der Tauftag. Liebe Mutter, liebe Paten, für euch ist dies ein Tag der Freude und des Feierns. Die Arbeit wird auch noch ihre Zeit einfordern. Gott hat euch dieses Kind anvertraut, mit all der Arbeit, die es mit sich bringt. Und wenn ihr gemeinsam auch Zeiten der Ruhe findet und der Besinnung auf den, der uns allen das Leben gegeben hat, dann schafft ihr einen gesunden Ausgleich. Dieser Eine will uns noch mehr geben, nämlich das Leben in seinem Reich, die Vollendung zum ewigen Leben. Dafür steht das Sakrament der Taufe. Und der Taufspruch erinnert den Täufling und euch an die göttliche und himmlische Herrlichkeit, indem Gottes Hilfe für den König betont wird: *„Er hat große Herrlichkeit durch deine Hilfe; Pracht und Hoheit legst du auf ihn. Denn du setzest ihn zum Segen ewiglich, du erfreust ihn mit Freude vor deinem Antlitz.“* (Psalm 21) Was Gott am König bewirkt, will er auch an uns tun, nämlich mit Herrlichkeit und Pracht ausstatten, dass wir eine Ehre für ihn seien und ein Segen für diese Welt.

Liebe Tauffamilie, ihr seht, dieses Kind ist zu Großem berufen.

Amen.